

Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

16,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einpaltige Zeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 516.

Preisnehmer No. 52.

Freitag, den 3. November.

Preisnehmer No. 52.

1899.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Der Fall Mercier.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns unterm 1. November: Die innere Lage Frankreichs trank an dem letzten Widerstand, daß die Landleute und die Geschäftsleute gern Ruhe und Beschäftigung haben möchten, daß aber die Parteien nicht abhinken können, weil zwischen ihnen eine unerlöste Vergangenheit liegt, eine Reihe offener Fragen, die nach Lösung verlangen, die sich nach Schläge streiten, und begabene Geschickten, die sich von Neuem erheben. Die wohlmeinende, aber schwache, aus allen republikanischen Gruppen gebildete Kompromissregierung möchte es Allen recht machen. Sie hat den Termin des Zusammentritts der Kammer bis zum 14. d. M. hinausgeschoben und will mit der Gesandtschaften vor das Parlament treten, welche ihren Willen, die Republik zu verteidigen und sich zu behaupten, bekunden und eine Mehrheit auf Neue um sie sammeln sollen. Den Arbeitern bietet sie das von Waldeck-Rousseau ausgearbeitete Gesetz über die Rechte der Gewerkschaften und der religiösen Gewerkschaften, den Regierungen-Republikanern eine Vorlage über die Verhältnisse der Beamten bezw. über das Prüfungs-wesen in den privaten Vorbereitungsanstalten. Der wichtigste Entwurf endlich betrifft die Reform des militärischen Gerichtswesens, welche die Zuständigkeit der Kriegsgerichte auf rein militärische Fälle beschränken, also politische Vergehen und Verbrechen in Friedenszeit ihrem Forum einziehen soll. Die Verhandlung in Rennes hat die Notwendigkeit dieser Reform für jeden Unbefangenen überzeugend dargelegt, und es ist wahrscheinlich, daß die Kammermehrheit dieser, wie auch den anderen drei Vorlagen Beifall spendet und die Dringlichkeit anerkant.

Denn aber das Ministerium hofft, daß es sich mit diesem Erfolg allein begnügen wird, so könnte es sich leicht täuschen. Die Sorge um die Zukunft macht mehr Besorgnisse ungeschaffen, noch stärker die Gegenwart, und in der französischen Politik treten solche Erwägungen stets hinter den Personenfragen zurück. Das weiß niemand besser als Clemenceau, der heute in der „Murore“ die Bilanz des Radiketten Waldeck-Rousseau zieht. Er erkennt gerne an, was das große Gute geschaffen hat, u. A. die strengere Durchführung der Arbeitergesetzgebung, die befriedigende Beilegung des bedrohlichen Zustands in Creuzot, die von Galliffet zur Wiederherstellung der Disziplin im Exerzieren erlassenen Maßregeln u. A. Aber in allen persönlichen Fragen hat sich die Regierung, findet er, zögernd und schwach gegenüber den Forderungen der Republik gezeigt, ihnen wichtige Posten anvertraut; die Unterordnung gegen Vicaire ist noch immer nicht eingeleitet, und vor Allem die gegen den früheren Kriegsminister Mercier wegen Mißbrauch, Unterschlagung und Fälschung von Aktenstücken noch nicht eingeleitet. Clemenceau sagt voraus, daß der „Fall Mercier“ in der Kammer zu einer großen Debatte Anlaß geben wird. Da ist dann das Ministerium vor eine heikle Alternative gestellt. Der frühere Ministerpräsident Dupuy bekämpfte die beantragte Verlegung Merciers in Anklagezustand nicht, sondern verlangte nur Aufschub bis nach Erledigung des

Dreyfus-Prozesses. Nun weiß man aber, daß in diesem Prozeß neue, früher unbekannte strafbare Akte Merciers zu Tage gekommen sind. Wird Waldeck-Rousseau sich dem Verlangen nach Handhabung der Gerechtigkeit hartnäckiger entgegenstellen als sein Vorgänger? Das könnte ihm sein Portefeuille kosten; er wird es nicht wagen, sondern die Entscheidung der Kammer anheimstellen, die nicht zögern wird, die Verfolgung zu beschließen. Damit wird aber die ganze Affäre Dreyfus von Neuem aufs Tapet gebracht. Der Senat als Staatsgerichtshof wird das „geheimen Dossier“ verlangen, und man wird dann endlich die schmutzigen Akte des Dreyfus, Merciers, Dreyfus, du Paty de Clams u. a. ans Tageslicht ziehen. Dann wird vielleicht auch ein ärztliches Zeugnis den Leuten nicht vor dem Erscheinen reiten. Es ist aber klar, daß diese ganze Verhandlung im Grunde nichts als eine nochmalige und allzu ernsthafte Wieder-aufnahme des Dreyfus-Prozesses ist, und dem Begnadigten Gelegenheit zu seiner vollständigen Rehabilitierung geben wird. Dieser Satz voll Schicksal ist wohl also ausgeleert, bevor die Republik wieder gefunden kann, die Ruhe und das Rechtsbewußtsein wieder hergestellt werden können.

Deutsches Reich.

I. Berlin, 2. November.

Zum Garenbesuch.

Der Besuch des Garen in Potsdam, der voraussichtlich am Mittwoch stattfindet, kann selbstverständlich nicht bloß einen privaten Charakter haben. Die Besuche ist derartig, daß eine solche Zusammenkunft ganz von selber eine politische Bedeutung gewinnt, auch wenn ursprünglich nur ein Austausch von persönlichen Grüßworten beabsichtigt gewesen sein sollte. Tatsächlich war die Begegnung von vornherein als ein politischer Akt gedacht. Die seitdem eingetretenen Ereignisse, vor Allem der Krieg in Südafrika, erhöhen die Wichtigkeit des Vorgangs, der im höchsten Grad gewichtig dadurch bekommt, daß bei dieser Gelegenheit die Grafen Murnow und Witlow, vielleicht auch Fürst Hohenlohe, Konferenzen abhalten werden. Die von einem Hofbesuchler überreichte Meldung, daß die Begegnung nur ganz kurz sein werde, trifft nicht zu. Die beiden Kaiser und ihre Staatsmänner werden vielmehr den ganzen Tag, vom Vormittag bis zum Abend des 8. November, im neuen Palais zusammen sein. Auf größere feierliche Veranstaltungen wird verzichtet werden, schon mit Rücksicht auf die Familienruhe des Garen. Der Tag wird vollständig zu intimen Besprechungen ausgenutzt werden. Die verschiedentlich verbreitete Annahme, daß es von dem Ergebnis dieser Unterredungen abhängen werde, ob der Kaiser nach England geht, mag zunächst auf sich beruhen bleiben. Selbst wenn ein gewisser Zusammenhang zwischen jenem Reiseplan und dem bevorstehenden Besuche des Garen vorhanden sein sollte, wäre es nach Andeutungen von unterrichteter Seite nicht an der Zeit, sich darüber zu äußern. Mit welchem Nachdruck hier der politische Charakter der Zusammenkunft betont wird, zeigt eine hochsignifizierte Erklärung der „N. A. Z.“, in der die Behauptung, daß es sich „nur um eine ganz fällige Begrüßung privaten Charakters“ handeln solle, für selbstverständlich ungenügend“ erklärt wird. Es geschieht nicht oft, daß mit solcher Unterbreitung gesagt wird, eine Fälschungsbegrüßung habe ausgesprochen politische Bedeutung.

Eine wiederholt offiziell beeinflusste Korrespondenz berichtet darauf vor, daß Samoa deutschseits zu Gunsten Englands aufgegeben werden soll, und daß England aus Entschädigung die Gilbertinseln und den Salomonarchipel abtritt, wodurch der deutsche Besitz in der Südsee besser als je abgesichert werden würde. Es ist möglich, daß diese Ankündigung einen auf amtl. Kreise zurückzuführenden Ursprung hat; wir selbst haben, wie wir hinzufügen müssen, bis zur Stunde nichts von solchen bestimmten oder doch bestimmten in Aussicht stehenden Ermächtigungen gehört. Wir möchten uns deshalb der Meinung zuneigen, daß es sich hier nur um die Erneuerung alter Gerüchte handelt, die ja vielleicht zutreffen werden, die es aber nicht brauchen. Es ist anzunehmen, daß bereits die Staatskanzlei des Reichstags dazu benützt werden wird, Klarheit in diese Dinge zu bringen.

Berlin, 2. November. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: In einem höchsten Blatte waren unter Berufung auf amtl. Kreise Angaben verbreitet, durch welche die politische Bedeutung der bevorstehenden Begegnung des Kaisers mit dem Garen im Voraus und tendenziös abgemessen werden sollte. Sofern bei diesen Annahmen überhaupt amtl. Kreise in Betracht kommen, können es höchstens nicht deutsche, sondern fremdländische sein. Es genügt dies hierdurch festzustellen. Der Inhalt jener Angabe, wonach es sich nur um eine ganz fällige Begrüßung privaten Charakters handle, ist selbstverständlich ungenügend.

Der Besuch des russischen Kaiserpaars ist bis zur nächsten Woche verschoben worden, nicht aber den ganzen Tag angedeutet, während ursprünglich hierfür nur wenige Stunden in Aussicht genommen waren. Das Garpapier wird nach den neuesten Bestimmungen am nächsten Mittwoch Vormittag auf der Wilhelmsstr. eintreffen und im neuen Palais Wohnung nehmen. Gestern Abend wird, dem „Köln. Anzeiger“ zufolge, die Weiterreise nach St. Petersburg angetreten, wofür sich der Garp am fünf Tage aufhalten wird. — Die das Berliner Tagblatt berichtet, werden in Potsdam ohne Zweifel das politische Gespräch zwischen dem deutschen und russischen Kaiser und den beiderseitigen Ministern stattfinden. Was den Besuch Kaiser Wilhelms in England betrifft, so sei darüber auch heute noch keine definitive Entscheidung getroffen. Es sei nicht anzunehmen, daß die Entscheidung vor dem Zusammenreffen des Kaisers mit dem Garen fallen wird.

Reichsminister von Breußen und die Mitglieder der nach Madrid bestimmten Deputation sind gestern Abend abgereist. Der „Köln. Anzeiger“ weist auf die am 28. Oktober im Reichsblatt veröffentlichte und am 1. Januar 1900 in Kraft tretende neue Eisenbahn-Berichtsordnung mit dem Bemerkung hin, daß auch die Handelsbilanz-Formulare abgeändert sind, das bisherige Formular aber noch bis zum 31. Dezember 1900 verwendet werden darf.

Der Bischof von Mainz, Dr. Paul Leopold Daffner, ist gestern infolge eines Schlaganfalls gestorben. Heute früh verfielen in Mainz sämtliche Kirchenglocken dem Tod des Kirchenfürsten. Die Leiche wird im Dom aufgebahrt.

Ansland.

Frankreich. Im Affaire Dreyfus schreibt man der „Vol. Korresp.“ aus Paris: Die Angehörigen des gewissen Hauptmanns Dreyfus haben die Möglichkeit, mit allen gesetzlichen Mitteln dessen Rehabilitierung zu erwirken, nicht aufgegeben. Sie bieten sich verschiedene Wege dar, um dies Ziel zu erreichen. Was hat davon gesprochen, daß gewisse Dokumente, die im „Jardener“ aufgeführt wurden, und die sich in den Händen fremder Regierungen befinden, veröffentlicht werden sollen, weil ihr Inhalt die Schuld des Majors Ehrhard angeweisen zu erweisen würde. Es wurde ferner dieser Tage angekündigt, Jola habe sich nach Berlin begeben, um in dem angedeuteten Sinne dringende Schritte zu unternehmen. Allein diese Mitteilung ist, wie ich unterrichteten Kreisen versichert wird, ungenügend. Jola hat Frankreich nicht verlassen und bereitet sich vor, am 23. November d. J. vor der Jury der

Berliner Theaterbrief.

Der letzte Monat war ein Monat der Besuche. Lauter Gäste produzierten sich, Mädchen und Männer aus der Fremde mit ihren Gaben, aus Italien, aus Frankreich und aus dem hohen Norden.

Berlin wird immer mehr das Hauptquartier der Kunstreisenden.

Dem Berliner werden die neuen Gäste schon fast zu viel, und wenn auch von ihm das Wort gilt: das Fremde ist ihm heiss das Neizende, so schwindet sich doch von Jahr zu Jahr das Interesse an der baltischen Weltprachtigkeit auf der Bühne ab.

Seinen Vorlieben freilich steht er fern. So hat die Duse denn auch diesmal begeistert Empfang und Abschied gemessen. Ihr letzter Abend war besonders beifallreich. Sie spielte an diesem Abend drei Rollen, die Meopatra des zweiten Aktes der Shakespeare-Tragödie, den Ausgang der Adrienne Lecouvreur und Camonts Märchen im letzten Akt.

Die königliche Köchin der Kunst, die deutsche Französin liegen der Kunst der Duse mehr, als das Proben der Bürgermädchen. Die Gestalt hatte einen fremden Tropfen in ihrem Blute, sie war mehr geistig ausgelebt als elementar gestaltet.

Weniger glücklich als die Duse waren mit ihrem Erfolg ihre musikalischen Landleute, die unter Führung eines Signor Vergilio bei Kroll eine italienische Stagnone etablieren wollten. Da kein tiefgeföhles Bedürfnis vorlag, die „Nachtwandlerin“ und Transier in maßiger Darstellung (Niveau: kleine italienische Provinzialstadt) anzuführen,

so wurde die Stagnone in der Blüte ihrer Tage gekniet, und die Fratellis und Sorcelles lehren um eine Entschädigung reicher nach Haus.

Auch der eizendende Charme der Réjane ist wieder eingeleitet und hat natürlich Gegenliebe gefunden. Die Grazie und die Eleganz dieser Pariserin, die Alles, auch das Gewagteste, liebt, ist wieder voll verfügbarer Reiz.

Sie hat die heiklen Situationen in „Ma cousine“ und die Eindeutigkeiten der „Jaza“ mit einem delikaten Geschmack und diskreten Takt gespielt, daß das grundsätzliche und moralstrenge Publikum des Berliner Theaters vergebens nach seiner ständigen Enttäuschung suchte.

Und nun ist das schelmische Reklind auch ins Hoftheater an dem Schillerplatz eingezogen.

Schon im vorigen Jahr wollte der Kaiser sie sehen. Die Sache zerfiel sich damals. Jetzt ist es Ereignis geworden. Nicht nur ein künstlerisches, sondern auch ein diplomatisches volkstümliches. Die Art der Einladung, der kaiserliche Dank, der Empfang in der Loge war hohe Anerkennung der Kunst, aber auch Courtoisie gegen die Pariserin. Und wenn die Franzosen nun aus Gips-Verhörungen nicht wieder bekommen, Madame Réjane bringt von ihrer Palastreise aus dem Preußenland an die Seine eine gleichfalls nicht zu unterschätzende Siegedebute ganz nach dem Geschmack der deutschen Kaiserin in Brillanten schimmernd.

Solche Tropfen erwarb ihre Landmännin Suzanne Mante nicht, die mit einer französischen Truppe sehr dringlicher Weise hier auch noch einmal eine tremolierende Jaza spielen mußte. Sie spielte dann auch die „Kreuzen“, die zeigt, daß Dauber einmal ein schwaches Stück verbrach,

und daß Wiget ein schlüssiger Musiker ist. In diesem melodramatischen Schauspiel, dessen Bühnen-Borgänge schablonenhaft konventionell sind, ist die begleitende Musik voll tiefer Seelenstimmung und voll höchster künstlerischer Feinsinn.

Und Jedes erhielt, was ihm gebührte. Das schlechte Stück die entsprechende Darstellung durch Mademoiselle Suzanne, die kostbare Musik deßhalb Interpretation durch den Meister Edoard Colonne.

Uebrigens Wiget und sein Ende! Auch die „Perlenfischer“ sind wieder aufgetaucht. Im Theater des Meßens verhält man ihnen zum Recht. Sie stehen nicht in der ersten Reihe der baltischen Schöpfungen, aber auch sie zeigen deutlich, wie viele Melodien in ihm lebten und wie reich seine Sprache war.

Und noch ist die Zahl der französischen Gäste nicht erschöpft. Nicht die uninteressantesten waren es, die im Theatres des Arts, als „Frohne des Volk“ tostimmt, aus Paris hoch vom Montmartre in Berlin einzogen und im Belle-Alliance-Theater diese Belle-Alliance diesmal nicht politisch-diplomatisch gemeint, die vorstellen — die Künstlergarnison von „La Boulotte“. La Boulotte ist einer der berühmtesten von den „Cabarets“ des Pariser Künstlerviertels, jenen kleinen improvisierten Kunststätten, die unter einer originellen Devise des Chanson, die Boulotte, die gräßliche Pantomime, das lebende Bild, das Schattenspiel in einem ironisch-sentimentalen Stil vllgen.

Ihrer aller Ähne war der Chat noir. Die Gattung gab sich ursprünglich durchaus als Amateurkunst. Die Künstler, die auf Montmartre kamen, die Dichter, Maler, Musiker

[illegible]

Wir haben noch weitere **grosse Posten**

Cravatten zum Ausverkauf

aussortirt und haben die Dauer des Ausverkaufs bis

Montag Abend

verlängert.

Serie I
35 Pf.

Serie II
55 Pf.

Serie III
75 Pf.

Auf alle übrigen Herren-Artikel 10% Rabatt.

Hermanns & Froitzheim, Webergasse 12 u. 14.

Sängerchor

Wiesbadener Lehrervereins.
Samstag, den 4. Novbr. 1899, Abends
8 Uhr, im grossen Saale des „Casino“ (Friedrich-
strasse):

I. Concert,

unter gütiger Mitwirkung von Fri. Lina Multerer,
Concertsängerin aus Nürnberg, und des Herrn Joh.
Hegar, Cellovirtuos aus Frankfurt a/M.
Leitung: Herr Director H. Spangenberg.
Nach dem Concert: Ball. F 390

Der Vorstand.

Hochfeines Tafelobst

von Schloss Reinhartshausen zu Erbach a/Rh.
empfiehlt zu billigen Preisen 14839
J. M. Roth Nachf., 4. Grosse Burgstr. 4.

1895er Tischwein

von vorzüglicher Qualität, garantirt rein, empfiehlt
per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt

Friedr. Marburg,
Neugasse 1. 3944

Thür. Knackwürstchen,

mit und ohne Knoblauch, zum Rohessen
empfiehlt 14143

J. Rapp Nachf., Goldgasse 2.
Inh.: Oscar Roessing.

Bitello-Margarine, wie beste Naturbutter, v.
frisch zu haben Special-Geheimt Salzgasse 11. 14206

Eine Wohlthat für heilechte
Herren, für Kugler, Reiter,
Turner, Radfahrer etc. etc.
Freiheit des Rückgrates,
freie beugende Bewegung!
Dieser solide, bequeme
Rückenstütze ist stets vor-
rätig bei 8281

M. Bentz,
2. Neugasse 2,
a. d. Friedrichstrasse.

Aus meinem reichhaltigen
Thee-Lager
empfehle als ganz besonders preiswerth:
No. 5a Roth's Familien-Thee à 3 Mk. p. Pfd.
J. M. Roth Nachf., 4. Gr. Burgstr. 4. 14333

Vierteljährlich
nur Mk. 3.—

Leihbibliothek.

= Monatlich =
nur Mk. 1.20

Neuaufnahmen der letzten Wochen:

Zobeltitz, Talmi, Heimburg, Antons Erben, Ohnet, Der König von Paris, Ortmann, Notwehr, Grollen, Die Tochter des
Regiments, Herold, Majestät Weib, Cotta, Ehefalter, Bernhard, Schloss Josephthal, Stratz, Der weisse Tod,
Eschstruth, Frühlingsstürme u. v. a. bedeutende Erscheinungen.

Fortwährend Aufnahme neuer Werke. Die Abonnenten erhalten stets das ganze Werk
ohne Rücksicht auf die Anzahl Bände, welche dasselbe umfasst. 14787

Cataloge gratis und franko.

Heinrich Heuss, Buchhandlung, 26. Kirchgasse 26.

Frankfurter Würstchen.

Ich empfehle in täglich frischer Sendung, die
anerkannt vorzüglichsten

Frankfurter Würstchen

von Hch. Müller, Hoflieferant,

per Stück 18 und 21 Pf.

Kirchgasse 52. **J. C. Keiper,** Kirchgasse 52.

Alleinverkauf für Wiesbaden.

Den Verkauf unserer in vielen Städten mit bestem Erfolg
eingeführten

St. holl. Zwieback,

bester Sanitäts- u. Tafelzwieback,

prämirt Wien 1898,

Ehren-Diplom, höchste Auszeichnung.

haben wir nachfolgenden Geschäften übertragen und ist derselbe jetzt
frisch zu haben:

A. R. Linnenkohl,
Güldenburgerstr.

Gehr. Born, Bährstr.

J. S. Grasl, Bährstr.

A. Haybach, Bährstr.

J. Jäger Wwe.,
Geldmündstr.

Ph. Kissel, Adenstraße.

A. Knapp, Balthasarstr.

A. Morheuer, Adenstraße.

A. Mosbach,
Kaiser-Friedrich-Ring.

P. Quint, am Markt.

E. Rudolph, Frankenstr.

NB. Beste Niederlagen werden errichtet. 15787

Neue Sendungen

in

allen Grössen

und

in der Preislage

von

12.50
Mk.

anfangend.

J. Bacharach.

Jackets
schwarz und farbig.

14806

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 516. Abend-Ausgabe.

Freitag, den 3. November.

47. Jahrgang. 1899.

„Spielen ist ein Räbel, in dem steht alles Uebel; ein Räbel, aus dem gehen alle Böser; ein Räbel, unter dem ruhen alle Schanden; ein Räbel, an dem hangen alle Schanden; eine Wurk, die gefüllt mit lauter Dürk; ein Riß, in dem nur schwimmen Reueruß; eine Dant, an der sitzt aller Jant.“
Abraham a Sancto Clara.

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

St. Peters Regenschirm.

Eine Erzählung von Solomon Miksch.

Nach dem Ungarischen Uebersetzt von Ludwig Welscher.

Georg Wilbra lebte indessen sehr bescheiden und zurückgezogen, besuchte Keßia die Universität, wohnte bei den „Sieben Gulden“ und speiste in der „Maler-Gasse“ in einem kleinen Weichshaus, welches „Zum Ersten April“ benannt war. Dieses kleine Weichshaus mit seinem jenseits aus Rechtschreibern bestehenden Publikum war eine jener Spezialitäten, welche das moderne Großstadtleben mit besonderer Gefährlichkeit verschlingt. Auf seinen Speisetischen war ein bieder Herr im Gehörte mit einer spindelbaren Gestalt abgebildet und darunter stand der folgende Dialog zu lesen:

Der magere Herr: „Ach, lieber Herr, wo speisen Sie denn, daß Sie so prächtig aussehen?“

Der dicke Herr: „Ich speise hier, im „Ersten April.““

Der magere Herr: „Si, dann gehe ich auch dorthin.“

Trotzdem wurde im „Ersten April“ schlecht gefocht und schlecht war gerade durch den irreführenden Dialog die Benennung des Weichshauses „Zum Ersten April“ motiviert. Die Witze aus der guten alten Zeit waren eben sehr aufdringliche Leute, und selbst wenn sie lügen, thaten sie es in so nativer Weise, daß ihnen ein Jeder auf die Schläge kommen mußte.

Ueber die Lebensweise des Studenten Georg Wilbra erhielt Herr Kaspar ganze Tagesbulletins: sein Frühstück nimmt er in einer Kaffeehandlung gegen Mittag ein, den Vormittag verbringt er in den Hörsälen, Mittags speist er im „Ersten April“, während der Nachmittagsstunden arbeitet er in der Kanzlei eines Advokaten, zum Nachessen verzehrt er ein Stück Speck oder Rülse, welches er sich vom Köcher holt, und dann studiert er bis Mitternacht. Ein Jeder, der ihn kennt, ist seines Lobes voll und prophezeit ihm eine glänzende Zukunft.

Der schlaue Kaspar Gregorics war schon nahe daran, zu wünschen, die Bierelmission möge sich wirklich bei Georg Wilbra befinden und dieser möge zur gegebenen Zeit seine Tochter Minna heiraten, die sich zu einer niedlichen Knospe zu entwickeln begann. War sie doch erst 14 Jahre alt.

Aber das war ein Unfinn. Bei den Wilbras konnte das Geld nicht sein, denn das hätte man wenigstens beim Sohn auf irgend eine Weise merken müssen. Das gerüchte Haus hatte Kinta vermietet und von dem Wilbrins, welchen sie dafür erhalte, schickte Herr Einarik dem Georg monatlich dreißig Gulden.

Die Geschwister Gregorics theilten die achtzehntausend Gulden, welche die neun Danten zurückgewiesen, sowie die wenigen Hundert Gulden, welche die Verfertigung der Möbel und sonstigen Gabeltheile des Verstorbenen ergaben, untereinander; das übrige Vermögen war spurlos verschwunden. Die ganze Eladt geriet in den Kopf darüber

und man erfand die merkwürdigsten Geschichten. Man erzählte sich, der Alte habe sein Geld dem General Kapla*) zur Verfügung gestellt, der es einmal zurückzahlen werde. Andere wollten wissen, daß Paul Gregorics in einem entlegenen Walde ein prächtiges Schloß besäße, in welchem er eine schöne Frau gefangen hielt, und wenn er sein zu Gold umgeschmolzenes Vermögen selbst mit einem Suppenlöffel nicht zu verzehren vermöchte, so kann eine schöne Frau demselben sogar mit einem Kaffeelöffel in kurzer Zeit ein Ende machen.

Unter all dem müßigen Geschwätz machte ein einziger Umstand die Bemerkungen flüchtig, und zwar die Meldung des Klemmners, daß er Paul Gregorics einen Tag vor dessen Tode einen eisernen Kessel geliefert habe, für den er noch seine Zahlung erhalten, und darum erlaube er sich, Herrn Kaspar die Rechnung vorzulegen.

Kaspar schlug sich auf die Stirn. „Donnerwetter!“ sagte er. „Dieser Kessel befand sich nicht in der Verlassenschaft.“

Er überprüfte das Versteigerungsprotokoll, in welchem die verkauften Gegenstände angeführt waren, unter welchen der Kessel aber nicht genannt war.

„Wir sind auf der Spur!“ grinste Kaspar Gregorics. „Diesen Kessel hat mein verliebter Herr Bruder nicht ohne Grund gekauft. Er kaufte ihn doch nur, um darin etwas zu verwahren. Und dieses etwas ist es, was wir suchen.“

Er theilte Balthasar seine Vermuthung mit und Balthasar jauchzte vor Freude.

„Das ist Gottes Finger, Bruder!“ triumphierte er. „Nun glaube ich selbst schon, daß wir den Schatz finden werden. Paul hat den Kessel irgendwo vergraben, um uns das Geld zu entziehen, und es wäre ihm auch gelungen, wenn er nicht die Dummheit begangen hätte, den Kessel schuldig zu bleiben. Es ist eben das Glück bei solchen Versteigerungen, daß der Käufer irgend eine Vortheilsmaxime verläßt.“

Der Klemmner erinnerte sich, daß Matys, der Diener, den Kessel ausgeführt und mit sich genommen habe. Und so ließ Kaspar Gregorics den Matys eines Tages zu sich kommen, gab ihm reichlich zu essen und noch mehr zu trinken und indem er ihn mit schönen Worten über die letzten Tage des Verstorbenen ausfragte, erwiderte er geschickt den Kessel, für welchen der Klemmner jetzt Bezahlung forderte.

„Wie sieht es denn mit diesem Kessel, mein Sohn Matys?“ hat ihn thatschlich Dein Brodher bestell? Das ist ja kaum glaublich! Wozu sollte ihm derselbe? Ich fürchte, Matys, ich fürchte, Du hast für Rechnung Deines Gebietes eine Schurerei verübt!“

Mehr bedurfte es bei dem rechtschaffenen Matys nicht! Mit der Verberichtigung, daß er eine unedliche That verübt haben könne, hatte man ihm die Junge gelöst wie einem Staar, und um seine vollständige Unschuld nachzuweisen, berichtete er Alles getreulich, wie es sich zugetragen hatte. Einen Tag vor seinem Tode besah ihm sein Gebieter, auf der Stelle einen Kessel und zwei Mauerer herbeizuschaffen. Er kam dem Befehl pünktlich nach. Das geschah so gegen Abend. Den Kessel trug er in das Schlafzimmer seines Gebieters, worauf er die Mauerer eintreten ließ. Diese haben den Kessel auch gesehen und könnten die Wahrheit seiner Worte bezeugen.

*) Georg Kapla, General im ungarischen Revolutionärkriege. Geboren 7. April 1820, gestorben am 17. Mai 1893.
Anmerkung: d. Heberl.

„Na“, meinte Herr Kaspar heiter, „Du bist ein Glückspilz, Matys, das muß ich schon sagen. Wenn Du Jengen für die Sache hast, so bist Du vollkommen gerechtfertigt und Deine Ehre ist so rein wie der frisch gefallene Schnee. Ich selbst ziehe meine Worte zurück, denn ich bin ganz cretous, daß Du den Verdacht so gründlich widerlegt hast. Na, trinke noch ein Glas von diesem Ausbruch und sei mir meiner Worte wegen nicht böse, die, wie Du siehst, nicht ganz grundlos waren. Den Kessel haben wir in der Verlassenschaft nicht gefunden und der Klemmner verlangt doch die Bezahlung dafür, denn Du habest den Kessel mit Dir genommen, sagt er. Aber wohin kann er überhaupt gerathen sein?“

Der Matys guckte die Kesseln und sagte: „Das mag der liebe Gott wissen.“

„Und Du hast ihn seither garnicht mehr gesehen?“

„Nein.“

„Was geschah denn mit den Mauerern? Was thaten denn die?“

„Das weiß ich nicht.“ Kaspar Gregorics lachte dem Matys höhnisch ins Gesicht. „Du machst es gerade so wie der Johann Joh-weiß-nicht im Märchen, der auf Alles, was man ihn fragte: Ich weiß nicht! sagte. Natürlich kennst Du auch die zwei Zeugen nicht, die in Bezug auf den Kessel Deine Unschuld nachweisen können. Ja, Freunden, dann bleibt der Verdacht an Dir haften.“

„Ich kenne aber den einen.“

„Wie heißt er denn?“

„Ja, wenn ich seinen Namen wüßte!“

„Wie willst Du ihn denn erkennen?“

„Er hat drei Haare auf der Nase.“

„Unfinn! Und wenn er sich die drei Haare seither abgeschnitten hat?“

„So finde ich ihn auch. Er hat ein Gesicht wie eine Gule.“

„Woher nimmst Du denn die beiden Mauerer?“

„Sie besterren die Mauer der Kirche aus, von dort hole ich sie.“

Kaspar Gregorics entlockte dem Matys Alles, was derselbe nur wußte, und dann ließ es ihm keine Ruhe mehr. Er sprang auf und schritt eilfertig hinaus, um in der Stadt den Mauerer aufzufinden, der drei Haare auf der Nase hatte.

Es war nicht schwer, ihn zu finden. Gleich im ersten Mauererzweig rief man ihm von drei Seiten zu, als er sich nach den drei Haaren erkundigte:

„Das wird der Andreas Poppelica sein, dessen Schnurrbart sich den Scherz gemacht hat, ihm auf die Nase emporzuklettern.“

Nun war es kinderleicht, Poppelica ausfindig zu machen. Jeder Mauerer und Ziegelträger wußte, daß er jetzt behüßlich sei, Ludapeß aufzubauen. Er arbeite an einem großen Hause, irgendwo auf der Kerepelerstraße.

Herr Kaspar schaute vor der Mühe nicht zurück, auf der Stelle nach der Hauptstadt zu reisen und dort unter den Sionisten nach dem Poppelica zu forschen.

Gerade zog man ihn mittelst Aufzuges zum dritten Stock empor, als er ihn entdeckte. Gregorics schloß sich von einem kalten Schauer erfasst. „Huh! wenn das Seil des Aufzuges jetzt reißen würde!“

„Holla, Poppelica!“ schrie er ihm nach. „Weichen Sie stehen! Ich habe mit Ihnen zu sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Butter-Abschlag!!

Reinste Osgut-Butter der Wd. 1.15 Wt., 5 Wd. 1.10 Wt.
Sahrahmutter der Wd. 1.35 Wt., 5 Wd. 1.30 Wt.

K. Jeckel,
4. Saalgasse 4.

Zaren-Thee

Patentamtlich geschützt.

Per Pfund Per Pfund

„netto“ „netto“

Mk. 2.— bis Mk. 2.— bis

Mk. 4.— Mk. 4.—

Feinste Qualitäten mit „Krone“

Mk. 5.— bis Mk. 10.— per Pfund „netto“.

Hervorragend durch Kraft, Aroma und

besonderen Wohlgeschmack.

Die nach langjährigen Erfahrungen zusammengestellten Zaren-Thee-Mischungen geben der jetzigen Geschmacksrichtung entsprechend

äußerst kräftige Aufgüsse.

General-Depots für Wiesbaden nur bei:
Wilh. Heiner, Birek, Ecke Adelheid- und Oranienstrasse, Aug. Kortheuer, Nerostrasse 26. 8926

Kinder-Confection!

Baby-Mäntel. — Kinder-Jackets.
Mädchen-Mäntel für jedes Alter!

Hervorragende Neuheit: „Englische Ulsters“.

Kranzplatz. Meyer-Schirg, Ecke Langgasse. 18748

Zur gefl. Beachtung!

Vom 2.—8. November:

Verkauf zurückges. Stickereien

im 2. St. rechts.

Angefangene Arbeiten

(größere Gegenstände) zu besonders günstigen Preisen.

Geschw. Lippert, Gr. Burgstrasse 16.

14826

Amtliche Anzeigen

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1897 und auf Grund der §§ 137 und 139 des Landesverwaltungs-Gesetzes im Einvernehmen mit der Königl. Straßenbau-Direktion zu Frankfurt a. M. unter Zustimmung des Bezirksausschusses für die elektrischen Straßenbahnen des Regierungsbezirks verordnet, was folgt:

- § 1. Die im äußeren Betriebdienst beschäftigten Personen haben dem Publikum gegenüber höflich und bescheiden aufzutreten. Das Handeln während des Dienstes ist ihnen unterliegt.
- § 2. Sofern die Hoflichkeit einer Beischäftigung im Betriebdienst von der Ertheilung eines Fahrscheins abhängig ist, hat jeder Beischäftigte den für ihn angeordneten Fahrschein stets bei sich zu führen und darf ihn keinem anderen zur Benutzung überlassen.
- § 3. Der Wagenführer hat die festgesetzten Haltestellen, Fahrzeiten und Fahrgeheimnisse einzuhalten und darf die Führung des Wagens überlassen nicht überlassen.
- § 4. Nach jedem Anhalten darf er erst abfahren, nachdem vom Schaffner des Abfahrtsplatzes gegeben ist. Während der Fahrt darf der Wagenführer nicht mit den Fahrgästen sprechen, noch seinen Stand verlassen.
- § 5. Während des Haltens auf den Endstationen hat der Wagenführer dafür zu sorgen, daß der Wagen nicht durch Unvorsichtigkeit oder durch sich selbst in Bewegung gesetzt werden kann.
- § 6. Der Wagenführer hat langsam zu fahren beim Passiren unübersichtlicher Straßenbiegungen oder Straßenengungen, bei dichtem Nebel, sowie in allen anderen Fällen, in denen dies zur Vermeidung von Unglücksfällen, Sachbeschädigungen u. s. w. erforderlich ist.
- § 7. Der Wagenführer hat Signal zu geben:
 - a) beim Abfahren nach jedem Anhalten,
 - b) vor dem Passiren von Straßenbiegungen oder Straßenengungen,
 - c) wenn Fußgänger, Reiter, Fußgänger oder Viehtransporte sich in der Fahrtrichtung befinden oder sich befinden können.
- § 8. Abgesehen von den Fällen, in denen der Wagenführer zu halten:
 - a) auf ein Signal des Schaffners,
 - b) wenn die Weiterfahrt die Sicherheit des Fahrens oder von Personen oder Sachen gefährdet würde,
 - c) wenn Königl. Equipagen, geschlossenen wohnenden Truppen, Heere, Leichen oder andere öffentliche Aufzüge, Postwagen oder im Dienst befindliche Fahrzeuge der Feuerwehr die Fahrt fragen,
 - d) auf Geheiß von Polizeibeamten.
- § 9. Der Schaffner hat dafür zu sorgen, daß der Wagen:
 - a) die festgesetzten Haltestellen und Fahrzeiten einhält,
 - b) während der Fahrtzeit sowohl im Inneren als nach Außen vollständig beleuchtet ist,
 - c) während der Fahrt reinlich erhalten wird,
 - d) falls dies vorgeschrieben, am frühen Morgen geheizt ist.
- § 10. Sobald die für den Wagen bestimmten Innen- und Außenplätze belegt sind, darf der Schaffner, außer bei Gemüthern, Platzgebern, Postkutschern oder der letzten Abendfahrt mehrere Personen zur Fahrt nicht aufnehmen. Auch in diesen Ausnahmefällen muß eine ausreichende Bewegung der Fahrgäste in den Wagen möglich bleiben.
- § 11. Nach jedem Anhalten darf der Schaffner das Signal zur Weiterfahrt nicht früher geben, als die einsteigenden Personen den Wagen betreten haben und aussteigende Personen mit beiden Füßen die Erde erreicht haben.
- § 12. Den Fahrgästen, insbesondere Kindern, weiblichen, alten oder schwachen Personen hat der Schaffner beim Ein- und Aussteigen behutsam zu sein.
- § 13. Der Schaffner darf den Tarif nicht überschreiten.
- § 14. Der Schaffner hat die Beobachtung der polizeilichen Bestimmungen, welche für das Verhalten der Fahrgäste gemacht sind, zu überwachen. Fahrgäste, welche anderen durch unvorsichtige Bewegungen, Zwischenfälle, abstoßende Krankheitserkrankungen oder unrichtiges Verhalten lästig fallen, sind jederzeit zur Mithilfe nicht auszuweichen oder zum Verlassen des Wagens anzuhalten.
- § 15. Nach Beendigung jeder Fahrt hat der Schaffner an dem Endpunkt den Wagen nach vorschriftlichen Bestimmungen zu beschließen. Sind die Gegenstände nicht mehr anwesend, so hat er die Gegenstände an sich zu nehmen und sofort am folgenden Tage auf dem Bureau der Straßenbahn abzuliefern.
- § 16. Ein Abbruch der §§ 1 bis 16 dieser Verordnung ist auf den Antrag und Einverständnis der in den Wartehallen der Straßenbahn anwesenden, im Abbruch der §§ 9, 10, 13 und 16 aufzuheben in jedem Wagen.
- § 17. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden, soweit nicht eine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.
- § 18. Diese Polizei-Verordnung tritt 4 Wochen nach ihrer Bekanntmachung im Amtsblatt in Kraft.

Mit denselben Bestimmungen treten alle ihr widersprechenden Bestimmungen von Orts- und Kreispolizei-Verordnungen außer Kraft.

Wiesbaden, den 14. Juli 1899.

Der Königl. Regierungs-Präsident. Bunkel.

Polizei-Verordnung.

betreffend Ergänzung des § 2 der Polizei-Verordnung vom 10. Juli 1876.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der überhöchsten Verordnung vom 20. September 1897 über die Polizei-Verordnung in den neu erworbenen Landesteilen und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888 wird mit Zustimmung des Magistrats für den Polizeibereich der Stadt Wiesbaden verordnet, was folgt:

§ 2 der Polizei-Verordnung vom 10. Juli 1876 enthält folgende Fassung:

- A. Aufrechterhaltung der Ordnung und des öffentlichen Verkehrs auf der Straße.
- a. pp.
- b. Benutzung der Straße zu Privatwecken.

§ 2.

Wer auf öffentlichen Straßen unangehörige Verkaufsstellen einnehmen oder Waaren oder sonstige Gegenstände ausstellen oder auslagern, oder wer die Straße in anderer Weise zum Gewerbebetriebe oder zu sonstigen Privatwecken benutzen will, bedarf hierzu der Erlaubnis der im § 6 genannten Behörde, der polizeilichen Erlaubnis und muß die ihm bei Ertheilung derselben vorgeschriebenen Bedingungen einhalten.

Das Halten oder Ausstellen von Verkaufsgegenständen durch selbstständigen Handel oder in anderer gewerblicher Weise (z. B. mittelst Betteln oder anstehenden Schreien, Kommissen, Weisens u. s. w.) ist verboten.

Nur öffentlichen Straßen werden hier, wie überall in dieser Verordnung, auch die öffentlichen Plätze, Wege, Brücken (soweit dieselben nicht der Landstraßenpolizei, dem dem öffentlichen Verkehr dienenden Straßen und Wegen, in welchen beidseitig ein öffentlicher Verkehr stattfindet, endlich auch die vor der Straßenfront der Häuser belegenen Treppen und Rampen gemeint.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit der in § 6 der Polizei-Verordnung vom 10. Juli 1876 vorgeschriebenen Strafe bestraft.

Wiesbaden, den 8. Juli 1899.

Der Königl. Regierungs-Präsident. Dr. Prinz v. Kallbor.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die im Kreis herrschende Maul- und Klauenseuche ist die Abhaltung des Viehmarktes am 6. und 7. November und somit der Antritt von **Mindvieh, Schafen, Ziegen u. Schweinen** verboten.

Der **Pferde- und Krammarkt** wird abgehalten.

Gedheim a. M., den 31. Oktober 1899.

Die Polizeiverwaltung. Siegfried.

Nichtamtliche Anzeigen

Pferde-Verkauf

Sonntag, den 4. November, „zu den drei Kronen“; 2 Roffpferde, ein 3-jähr. Roffpferd (Haber), ein 3-jähr. irische Roffpferd.

Tapetenhandlung

Grosse Auswahl — Billige Preise

von **J. & F. Suth, Wiesbaden.**

Museumsstrasse, Ecke Delapoststrasse. 14915

Tapeten-Reste von letzter Saison billigst.

Fritz Strensch,

Kirchgasse 30, gegenüber dem Storch.

Empfehle meine selbstverfertigten **Schuhsohlen**, **eigener Schnitt**, **saubere Arbeit**, **dehnbare Leder**. Garantie für jedes Paar. Anschaffungs nach Maß.

Großte Handhabung-Bücherei und **Papiererei**. 12316

Wiesener Straße und Kirchgasse 30. Telefon 726.

35.37. Kirchgasse 35.37. Telefon 726.

Abb.: Emil Petri.

Preis geöffneter, schwerer, bayerische

Wiesbaden, 3.60 Mk.

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reifen, 7. — „

Reichshallen-Theater.

Direktion: H. Sillner.

Neues Programm.

U. A.:

The three Butterflies, die Wunder auf dem

Fred u. Kurt, Musikal. Barlesque-Act.

Phönix Trio, Phänomenaler Fast-Balance-Act.

und das übrige grossartige Programm.

Näheres Strassen-Plakate.

Wiesbadener Fechtclub.

Wir gestatten uns hierdurch, unsere verehrten Mitglieder, sowie die mit Einladungen versehenen Gäste wiederholt auf den am **Sonntag, den 4. November d. J., Abends 8 1/2 Uhr**, im **großen Saale der „Walhalla“** stattfindenden

Herbst-Ball

ganz ergebenst aufmerksam zu machen und bitten der strengen Kontrolle wegen, sämtliche Einladungsarten am Saaleingang vorzuzeigen. F428

Ballaussung Borschaft. — Mitglieder Uniform. Der Vorstand.

Sochheimer Markt.

Während der 3 Markttage, Sonntag, Montag und Dienstag, findet in meinem Saale

große Tanzbelustigung

statt und kommt zum Kaufmann ein guter Schoppen Sochheimer Federweissen, sowie reine Weine aus ersten Firmen, Lagerbirer der Brauerei-Gesellschaft Wiesbaden. Für gute Küche ist beständige Sorge getragen. 14927

Es laden alle Freunde, Gönner u. Bekannte herzlich ein

Carl Fleischer,

„Gasthaus zum Weichergarten“,

vormalig W. Stemmler.

Deutscher Phoenix,

Feuer-Versich.-Gesellschaft Frankfurt a. M.

Diebstahl-Versicherungen.

Sofort in Kraft tretende fertige Policies. 14914

Haupt-Agentur Wiesbaden:

Wilhelmstrasse 40.

Landbutter, täglich frisch,

per Pfd. M. 1.— bei 5 Pfd. u. mehr à M. 0.97.

C. F. W. Schwanke,

Schwankestrasse 49, Telefon 414.

Tafeläpfel

zu billigen Preisen empfiehlt im Pfund u. Centner 14619

F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.

Borsdorfer Äpfel (Centner 20 Mk.)

haben noch einige abzugeben.

Hch. Becker, Roderstrasse 41,

Gemütschen.

Restaurant Karl Wagner,

Siedungsplatz 9.

Heute Freitag:

Has im Topf mit Kartoffelklößen.

Kirchgasse 23. Zu den drei Kronen, Kirchgasse 23.

Morgen Samstag u. übermorgen Sonntag:

Morgens: Rostbraten mit Kraut, Quarkfleisch,

Schweinestopf, sowie sonstige reichhaltige Speisen.

Abends: Rostbraten mit Kraut, Quarkfleisch, Schweinestopf, sowie sonstige reichhaltige Speisen.

Abends: Rostbraten mit Kraut, Quarkfleisch, Schweinestopf, sowie sonstige reichhaltige Speisen.

Abends: Rostbraten mit Kraut, Quarkfleisch, Schweinestopf, sowie sonstige reichhaltige Speisen.

Abends: Rostbraten mit Kraut, Quarkfleisch, Schweinestopf, sowie sonstige reichhaltige Speisen.

Abends: Rostbraten mit Kraut, Quarkfleisch, Schweinestopf, sowie sonstige reichhaltige Speisen.

Abends: Rostbraten mit Kraut, Quarkfleisch, Schweinestopf, sowie sonstige reichhaltige Speisen.

Abends: Rostbraten mit Kraut, Quarkfleisch, Schweinestopf, sowie sonstige reichhaltige Speisen.

Abends: Rostbraten mit Kraut, Quarkfleisch, Schweinestopf, sowie sonstige reichhaltige Speisen.

Abends: Rostbraten mit Kraut, Quarkfleisch, Schweinestopf, sowie sonstige reichhaltige Speisen.

Abends: Rostbraten mit Kraut, Quarkfleisch, Schweinestopf, sowie sonstige reichhaltige Speisen.

Abends: Rostbraten mit Kraut, Quarkfleisch, Schweinestopf, sowie sonstige reichhaltige Speisen.

Abends: Rostbraten mit Kraut, Quarkfleisch, Schweinestopf, sowie sonstige reichhaltige Speisen.

Abends: Rostbraten mit Kraut, Quarkfleisch, Schweinestopf, sowie sonstige reichhaltige Speisen.

